

Sabinus-Briefe und *Responsio Ulixis* – Neue und alte Zeugnisse zur Verfasserfrage.

Mit einem Exkurs zur Überlieferung von Ovids Paris-Brief

Ludwig Braun (Frankfurt)

Die sogenannten Sabinus-Briefe sind elegische Briefe, in denen Odysseus, Demophoon und Paris Antworten schreiben auf die heroischen Briefe Ovids, die er Penelope, Phyllis und Oenone in den Mund gelegt hat (her. 1. 2. 5). Sie erscheinen ab etwa 1475 als Zusatz in Ovid-Ausgaben. Da einerseits Ovid einen Freund namens Sabinus hatte, von dem er bezeugt, daß dieser Antwortbriefe auf die *Heroides* geschrieben habe, andererseits aber ein italienischer Humanist des 15. Jahrhunderts namens Angelus Sabinus gleichfalls behauptet, solche Antwortbriefe geschrieben zu haben, stellt sich die Frage, welchem dieser zwei Sabini die Briefe wirklich gehören.

Die *Responsio Ulixis ad Penelopen* hingegen, die zudem den Obertitel *Odyssea* trägt, gibt sich gleichfalls als elegische Antwort auf Ovids Penelope-Brief, unterscheidet sich aber in der Durchführung beträchtlich von den sogenannten Sabinus-Briefe, außerdem auch im Umfang: Während die Sabinus-Briefe 132, 106 und 92 Verse umfassen, bringt es die *responsio* auf deren 480. Die *responsio*, in einer einzigen Handschrift des späteren 15. Jahrhunderts überliefert, nennt im Titel als Verfasser deutlich Angelus Sabinus (*Responsio Ulixis ad penelopen per Angelum Sabinum vatem egregium*). Diese Zuschreibung ist allerdings bestritten worden, und zwar von dem Standpunkt aus, die Sabinus-Briefe gehörten dem Humanisten Sabinus, also könne die recht andersartige *responsio* nicht von demselben Verfasser stammen.

Damit die Angelegenheit nicht allzu verwirrend wird, bezeichne ich im folgenden die drei sogenannten Sabinus-Briefe als „Sabinus-Briefe“ (abgekürzt Sab.), die *Responsio Ulixis ad Penelopen* als *responsio* (abgekürzt resp.).

Beide Texte sind unlängst in vorbildlicher Sorgfalt mit Übersetzung und Kommentar herausgegeben worden, die Sabinus-Briefe durch Timo-Christian Spieß in seiner Bochumer Dissertation von 2011 (2012), die *responsio* durch Christina Meckelnborg und Bernd Schneider (2002).

Spieß schlägt in der Verfasserfrage überraschend einen dritten Weg ein: Weder der Ovid-Freund Sabinus noch der Humanist Sabinus seien Verfasser der Sabinus-Briefe, sondern ein Anonymus des späteren ersten oder auch zweiten Jahrhunderts n. Chr.

Meckelnborg/Schneider verwerfen die handschriftliche Zuschreibung der *responsio* an Angelus Sabinus und weisen das Gedicht statt dessen einem Anonymus des 15. Jahrhunderts zu.

Ich bin hingegen durch Beobachtungen und Überlegungen zu dem Schluß gekommen, daß sowohl die Sabinus-Briefe als auch die *responsio* von demselben Verfasser stammen, und zwar von dem Humanisten Angelus Sabinus. Die Ausführungen werden allerdings reich an Einzelheiten und nicht ganz unkompliziert sein. Es sei aber auch gleich bemerkt, daß die meiner Meinung nach irrigen Zuschreibungen durch Spieß und Meckelnborg/Schneider das Verdienst ihrer Ausgaben und Kommentare in keiner Weise mindern.

Erledigen wir zunächst die Verfasserfrage für die *responsio*, denn die löst sich ganz einfach. Auf der Suche nach zweifelsfreien Werken des Angelus Sabinus kann man, abgesehen von dem etwas besser bekannten Epos *De excidio civitatis Leodiensis*,¹ auch einem kurzen panegyrischen Gedicht auf den Papst Pius II. (1458-1464) begegnen, das bisher nicht weiter beachtet wurde.² In dem Gedicht wird ausführlicher auf den sogenannten Fürstenkongreß eingegangen, zur Planung eines Türkenkrieges, in Mantua vom 26.9.1459 bis zum 19.1.1460; ferner werden berührt die kriegerischen Auseinandersetzungen des Papstes mit Jacopo Savelli, Sigismondo Malatesta und (ohne Na-

¹ Über die Eroberung Lüttichs durch Karl den Kühnen 1468, im Zeitraum 1468-1471 verfaßt; die Textwiedergabe bei Martène 1729, c. 1379-1500 ist entstellt, mehrmals bis zur völligen Unverständlichkeit, Klärung bieten oft die Hss. Vat. lat.1675 und Cambrai Fonds ancien 791.

² Triest, Biblioteca Civica, Ms. II 25, f. 159r-160v, *Angeli Sabini ad Divum Pium II Pontificem Maximum*; elegische Distichen, 82 Verse; eine weitere Kopie dieses Gedichts liegt vor im Vatic. Chis. J.VII.260, f. 168v-170r; inc. *Dive pater summum voluit expl. ut vento nostra thalia suo*; die Unterschiede zwischen den zwei Handschriften sind minimal, deuten aber auf getrennte Herkunft beider aus einer gemeinsamen Vorlage hin; die Vaticanische Hs. ist weniger prächtig ausgestattet und neigt viel stärker zu Abkürzungen.

richtige Form wäre *Neritius*, und auch diese wäre als Bezeichnung für Odysseus schon ausgefallen genug,⁵ viertens die Handschrift der *responsio* Angelus Sabinus als den Verfasser nennt (und zwar genau in dieser Namensform, nicht als A. Sabinus wie für die weiter unten zu besprechenden Sabinus-Briefe!), scheint mir Zweifel nicht möglich.⁶

*

Für die Sabinus-Briefe sind zunächst von Interesse die frühesten Überlieferungsträger, also die Ovid-Drucke Tr (Treviso, undatiert, vermutet wird im Katalog der besitzenden Bibliothek Göttingen 1475, f. LXVIII R-LXXIII V), P (Parma 1477, f. rr iii R-rr viii R), V (Vicenza 1480, f. f 2 v-f 6 r), sowie die Handschrift U, die die Briefe getrennt von Ovid überliefert (Vatic. Urbinas 353, f. 88 r-94 r).⁷

Das Verdienst, den Druck Tr aufgespürt und erstmalig herangezogen zu haben, gebührt Timo-Christian Spieß,⁸ und es wird nur noch größer angesichts dessen, daß man schon längst auf ihn hätte aufmerksam werden

⁵ Begegnet nur Ov. f. 4,65; met. 14,158; tr. 1,5,57f.; Boeth. cons. 4, c. 3,1; *Naritius* nirgends in der Antike, später immerhin bei Wilhelm von Conches, *Glosae super Boethium*, z. St.

⁶ Nebenbei ergibt sich durch die Angabe *calisto ... principe* auch die Zeitspanne der Abfassung, nämlich 1455-1458; die Handschrift Berlin, Diez. B Sant. 41, die die *responsio* als bisher einzige bekannte enthält, ist nach den sorgfältigen Untersuchungen von Meckelnborg/Schneider 2002, 9-12 eine Abschrift von ungefähr 1470. Es ergibt sich außerdem für Sabinus ein bisher so nicht eingrenzbares Geburtsdatum von wohl höchstens 20 Jahren vor 1455, also 1435, bis etwa 15 Jahre vor 1458, also 1443.

⁷ Gemäß der *subscriptio* „sub divo Federico urbinat. duce“ geschrieben, also in der Spanne von 1474 bis 1482, dem Jahr der Fürstung Federicos und seinem Todesjahr; zur Datierung s. auch Ehlers 1980, p. XI. Der Schreiber Federicus de Veteranis († 1526) war nach Cosenza 1962, 4, 3656; 5, 1879 vierzig Jahre am Hof des Federico da Montefeltro und seiner zwei Nachfolger tätig; er schrieb z.B. 1471 einen Terenz-Codex.

⁸ Spieß 2012, 14f. 76; der Druck ist bisher nur in der UB Göttingen nachgewiesen. Der dortige online-Katalog gibt ihn am schnellsten preis auf die Eingabe des Druckernamens hin, Gerardus de Lisa! Eine online-Ausgabe des Druckes wird nach Aussage der Bibliothek vorbereitet.

können, da der wackere Schweiger ihn bereits um 1830 keineswegs verschwiegen hat, zudem mit dem Hinweis, die „A. Sabini responsiones“, was die Sabinus-Briefe meint, seien darin enthalten.⁹ Die Handschrift U hingegen wurde zwar von dem etwas früheren modernen Herausgeber Häuptli 1996 erwähnt, aber weder von ihm noch auch von Spieß zur Textgestaltung verwendet.

Um mit dem Einfachsten zu beginnen: Für die Drucke Tr (1475?) und P (1477) deutet alles darauf, daß P nichts anderes ist als ein direkter Nachdruck von Tr. Die Drucke stimmen an 20 Stellen markant überein, einmal in einer richtigen Lesart, meistens in falschen, z.B. 1,48 *sanonis* (statt *sanguis*). Ferner werden an insgesamt 20 Stellen aus guten Lesarten von Tr schlechte in P oder aus schon schlechten in Tr noch schlechtere in P, z.B. 1,33 *canibus* Tr: *cambus* P; 1,123 *prime* Tr: *primae* P (statt *preme*). Viermal kommt es allerdings auch vor, daß Tr den Text von P verbessert, z.B. 3,11 *erat* Tr: *eram* P (richtiges *eram* ließ sich aus dem nächsten Vers leicht gewinnen), 3,63 *deprehensa* Tr: *deprensa* P (nur *deprensa* metrisch korrekt). Aber das fällt nicht ins Gewicht.

Wenn der Druck Tr somit jedenfalls früher ist als P, nimmt er diesem den bisher geglaubten Rang eines Erstdruckes der Sabinus-Briefe. Nur am Rande sei zunächst bemerkt, daß Tr noch eine weitere Überraschung bietet: Der Druck enthält auch bereits, in seinem Text von Ovids *Heroides*, die erst spät bezeugten zwei Passagen aus dem Brief des Paris an Helena, 16,39-144, und aus dem der Cydippe an Acontius, 21,145-248. Auch hierfür verliert P somit die bisher angenommene Priorität. Ich werde im angehängten Exkurs darauf eingehen.

Zurück zur Überlieferung der Sabinus-Briefe: Auch der Druck V (1480) erweist sich, durch exklusiven Gemeinbesitz sowohl falscher wie richtiger Lesarten, als Abdruck, und zwar seinerseits von P. V hat allerdings an 4 Stellen aus eigenem Urteil emendiert, z.B. 2,21 *rhodopeia* V: *redopeia* TrP (U def.). V bietet außerdem 9 einleuchtende Verbesserungen, die der Druck mit der Handschrift U gemeinsam hat (1,48 *sanguis* UV: *sanonis* TrP; 1,123 *preme* UV: *prime* Tr, *primae* P; 2,34 *tuis* UV: *tuus* TrP; 2,52 *at* UV: *ac* TrP; 2,86 *uni* UV: *uno* TrP; 2,92 *fidus* UV: *fides* TrP; 2,102 *preme* UV: *prime* TrP; 3,21 *aditurus* UV: *additurus* Tr, *auditurus* P; 3,40 *danaes* UV: *damnes* TrP). Da U aber darüber hinaus exklusiv 14 weitere eindeutig richtige Lesarten enthält (s.u.), die somit

⁹ 1834, 2, 635.

aber eben in V nicht auftauchen, sind sämtliche gute Lesarten in V offenbar selbständige Emendations-Leistungen des Herausgebers von V gegenüber P. Sonst sollte V auch die anderen guten Lesarten aus U übernommen haben – an textkritischem Verstand hat es dem Herausgeber von V ja offensichtlich nicht gemangelt

Von der Handschrift U, um zum Wichtigsten zu kommen, kann allerdings ohnehin keiner der Drucke TrPV abhängen, da U eine Lücke von 8 Versen hat (2,19-26, Sprung von *moras* Ende 18 auf *moras* Ende 26) und außerdem mehrmals einzelne Worte ausläßt. Die Handschrift ist aber durchaus bemerkenswert deswegen, weil sie eine ganze Reihe von guten bis vorzüglichen Varianten als einziger Zeuge bietet. Sie verdient es gewiß nicht, mit Nichtbeachtung übergangen zu werden, wie es bei Häuptli und Spieß geschieht. Ihre eindeutig richtigen Lesarten stimmen fast alle mit späteren Konjekturen überein, machen diese eigentlich unnötig oder liefern eine erfreuliche Bestätigung für sie, da die Handschrift offensichtlich lange Zeit unbemerkt blieb. So hat U z.B. 1,37 *circe* (so dann von Heinsius konjiziert: *arce* TrP: *arte* V), 1,123 *noscendus* (so später in der Aldina 1502 konjiziert: *nascendus* TrPV).

Es gibt aber auch mindestens eine echte Bereicherung – nicht alles, was U bietet, haben spätere Philologen ohnehin neu erfunden. In dem Distichon 2,49f. kommt Demophoon auf seinen Vater Theseus zu sprechen und auf dessen Beziehung zu Ariadne (zunächst in der Textgestalt von Spieß):

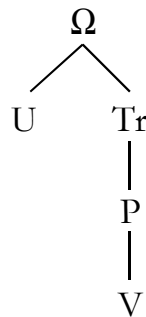
*et, quotiens oculos circumstant sidera, dicit:
„quae fulget caelo, nostra puella fuit.“*

Hier bieten TrPV *oculis circuerat*, die Aldina von 1502 *oculis circundat*, woraus Heinsius dann *oculos circumstant* gemacht hat. Aber U hat 2,49 *oculis circuerat sydera*, also nur ein *r* mehr, aber offensichtlich für *circum errat*, was gewiß der originale Text ist. Die Prosodie ist dieselbe wie Verg. Aen. 2,558f. *quos omnis undique Graiae circum errant acies*, Sil. It. 9,228 *Aufidus et curvo circum errat gurgite ripas; oculi errantes* begegnen etwa Verg. Aen. 4,691. Dieser Text leuchtet, gegenüber der Heinsius-Konjektur, ein 1. durch größere paläographische Nähe; 2. durch Beibehaltung von *oculis*; 3. weil Sterne nicht stehen, *circumstant* – daß hingegen der Blick in der Fülle der Sterne umherirrt, ist absolut überzeugend; 4. durch Einheit des Subjekts mit *dicit*.

Diese Stelle zeigt auch exemplarisch, daß U aus keinem der Drucke TrPV kopiert ist. Denn U enthält gegenüber diesen das Richtige, wenn auch nicht in völlig korrekter Form, *circuerrat*, nicht *circum errat*. Andere Stellen bestätigen dieses Verhältnis; ich führe diese jetzt nicht im einzelnen vor.¹⁰

Aus all dem ergibt sich, daß U den drei Drucken TrPV vorausgeht, ohne indes für einen von ihnen Quelle zu sein. Seine guten Lesarten beruhen nicht auf Konjekturen, sondern auf aus der Vorlage ererbtem originalen Gut. Wo U mit V in guten Lesarten übereinstimmt, hat V für seine nicht wenigen Korrekturen offenbar nicht etwa Kenntnis von U gehabt, sondern ist durch eigenes *ingenium* zu richtigen Lösungen gelangt.

Das Stemma sieht demnach so aus:



Ernüchternd läßt sich allerdings am Ende dieser Teiluntersuchung feststellen, daß für die Rekonstruktion des Textes der Sabinus-Briefe kaum etwas Neues herauskommt, mit Ausnahme von der Bezeugung für *circum errat* 2,49. So ist das freilich oft bei der Arbeit an Überlieferungsgeschichte. Der Gewinn wäre hingegen ein beträchtlicher gewesen, wenn man schon für den ersten Druck der Briefe den Urbinas zur Verfügung gehabt hätte. Immerhin läßt sich durch die Kombination der richtigen Lesarten aus U und Tr eine

¹⁰ Eine Aufstellung aller guten Lesarten in U: 1,7 *haec* (möglich und jedenfalls nahe an dem heute akzeptierten *boc: hic* TrPV); 1,37 *circe* (so dann von Heinsius konjiziert: *arce* TrP: *arte* V); 1,70 *Illa* (so Tr, *Ille* PV); 1,92 *quocunque* (so dann Heinsius: *quacunq̄ue* TrPV); 1,102 *peccavit* (so dann von Naugerus konjiziert, *1483 † 1529; *peccavi* TrPV); 1,107 *quacunq̄ue* (so Heinsius: *quecunq̄ue* TrPV); 1,123 *noscendus* (so später konjiziert, Aldina 1502: *nascendus* TrPV); 2,10 *ipse* (*esse* TrPV, *ipse* später von Heinsius konjiziert); 2,13 *credat* (so später Heinsius: *credit* TrPV); 2,49 *oculis circuerrat sydera: circuerat* TrPV (*oculos circumstant sidera* Heinsius); 2,80 *non* (so der Druck Venedig 1492, *cum* TrPV); 2,104 *ferar* (so dann Heinsius, *ferat* TrPV); 3,41 *lustraverat* (so der Druck Venedig 1492, *lustraverar* Tr: *lustraverare* PV); 3,82 *hecates* (*hecate* TrPV).

gemeinsame Quelle (hier Ω genannt) erschließen, die einen wiederum noch erheblich besseren Text enthielt, also noch dichter an das Autographon des Verfassers heranführt, mit diesem freilich noch nicht identisch war, denn andererseits muß Ω noch eine ganze Reihe auch schwererer Textverderbnisse enthalten haben, z.B. 1,81 *Teucreidas* statt *Teucridas*, 2,73 *quod sit iam* statt *quod iam non*, 3,89 *seu rem* statt *Cebren*. Sehr gut war somit die Überlieferung unseres Textes bis Ω nicht, aber eine Überlieferung ist stets bestenfalls nur so gut wie ihr schwächstes Glied. Ich erinnere mich, unter den Plautus-Supplementen eine Ergänzung des *Aulularia*-Schlusses kennengelernt zu haben, die in einer Handschrift, die höchstens 20 Jahre vom Autographon entfernt war, 20 Korruptelen in 80 Versen enthielt, davon mehrere recht vertrackte und eine, die mir ein Rätsel geblieben ist.¹¹ Eine längere Überlieferung vor Ω bzw. Tr, wie sie Spieß (2012, 73) annimmt, ist nach solchen Erfahrungen nicht zwingend notwendig.

Es sei hier noch nebenbei eingegangen auf ein Gerücht, das sich mehr als 100 Jahre hartnäckig gehalten hat, daß nämlich ein erster Druck der Sabinus-Briefe bereit 1474 erfolgt sei. So etwa Heinrich Dörrie (1960, 378,1): „Diese Elegien des Sabinus wurden zu Rom 1474 erstmals gedruckt; sie stehen mit wahrheitsgemäßer Angabe des Verfassers im Anhang von dessen Ausgabe des Ammianus Marcellinus.“ Unausgesprochen geht das zurück über W. Teuffel (ders. 1910, § 248,4) auf C.E. Gläser (ders. 1842, 438): „Jener Angelus Sabinus gab im Jahre 1474 zu Rom einen Ammianus Marcellinus heraus, und am Ende dieses ungemein seltenen Buches stehen A. Sabini poetae opera, vergl. Maittaire Annal. typograph. I, p. 107. Das ist vielleicht die Quelle, aus der jene Briefe in die Venetianische und in die folgenden Ausgaben gekommen sind.“ Was indes Maittaire 1719 a.O. tatsächlich notiert, ganz zum Ende der bewußten Ammian-Ausgabe, ist dieses: „Ammiani Libri 14-26. A. Sabini Poëtae operâ. VII Junii.“ Alles klar?¹²

*

¹¹ Vgl. Braun 1980, 83ff. 113.

¹² Weder von Winterfeld 1895, 18-21 noch Dörrie 1968, 104 Anm. 3 sind zu diesem $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\nu\ \psi\epsilon\upsilon\delta\omicron\varsigma$ durchgedrungen. Übrigens sind dies die Worte Maittaires, in der Ammianus-Ausgabe stehen sie ohnehin nicht.

Die Untersuchung der Überlieferung führt aber auf die Frage, wer eigentlich diese Sabinus-Briefe verfaßt hat. Wir haben die zwei erwähnten Bezeugungen, einmal für Sabinus, den Freund Ovids, dann für den Humanisten Angelus Sabinus, daß sie Antwortbriefe zu mehreren *Heroides* Ovids geschrieben haben. Die Selbstbezeugung des humanistischen Sabinus verdient genaueres Hinsehen: Diese, in einem Brief an Nicolò Perotti aus dem Jahre 1467 enthalten,¹³ hat mehr Gewicht, als in ihr bisher bemerkt wurde. Denn in dem Argumentationszusammenhang dieses Briefes geht es hauptsächlich darum, den Zeitpunkt zu erhärten, zu dem Sabinus mit der Arbeit an seinen „*Paradoxa in Iuuenali*“ begonnen hat. Das ist ihm wichtig, weil Domizio Calderini ihn beschuldigt hatte, seine Erkenntnisse zu Juvenal in dieser Schrift plagiiert zu haben. Sabinus führt in seinem Brief an Perotti aus, er habe in Gesprächen mit einem Franziskaner namens Praxiteles Erörterungen über Juvenal geführt, die in seine „*Paradoxa in Iuuenali*“ eingegangen seien. Dies sei in jenem Sommer geschehen, als er in der Zurückgezogenheit des sabinischen Städtchens Cures (Corese) Antwortbriefe auf Ovids *Heroides* verfaßt habe.¹⁴ Ein weiterer Brief an Perotti, jetzt von 1474, abgedruckt in demselben Juvenal-Kommentar des Sabinus, macht klar, daß dieser Beginn der Juvenal-Kommentierung durch Sabinus (und somit auch seine Abfassung der Sabinus-Briefe) vor nunmehr sieben Jahren stattfand, also 1467.¹⁵

¹³ Abgedruckt in den „*Paradoxa in Iuuenali*“ des Sabinus, Rom 1474; das Datum 1467 für den Brief läßt sich erschließen, s.u.

¹⁴ *Igitur cum per aeris intemperiem ab urbe Roma in Sabinos Cures me recepissem Heroidibusque Nasonis poetae inchyti heroas respondentes facerem, uenit ad me uir quidam religiosus, cognomine ut dicebat Praxiteles, sancti Franciscani ordinis, quaedam in Iuuenali perdifficilia loca interpretari poscens.* – Über diesen Franziskaner mit Beinamen Praxiteles findet sich leider nichts in Wadding 1650.

¹⁵ *Nam uix Paradoxa nostra impressoribus commissa fuerant, cum quidam ex communibus amicis ad me uenerunt suadentes ab incepto desisterem, eiusdem amici (sc. Calderini) suasu quanuis non fatebantur dicentes ipsum ira percitum dubiumque esse ne aliquid in me aleret molireturque. Quamobrem satius putabant inceptum opus deserendum. Ego quoniam hominis ingenium noram et quorsum loquerentur intelligebam, ‚Discedite hinc‘ inquam ‚amicoque haec dicite uestro, me ipsius minas contemnere.‘ Verebatur enim amicus noster ne opere impresso furta ipsius detegerentur. Mox cum uideret me inceptum opus nequaquam deserturum, cum aliquibus claris uiris loquutus, non se mihi, sed me sibi abstulisse praeclaras super Iuuenali opiniones asserebat, nescius palam fieri omnibus septimum iam agi annum, ex quo eadem Paradoxa ad te scripseram.* – Ich danke Johann Ramminger für die freundliche Mitteilung des Wortlautes dieser Briefe; die „*Paradoxa in Iuuenali*“ sind leider in deutschen Bibliotheken nicht nachgewiesen.

Die Entstehung seiner Gedanken zu Juvenal sind das Strittige, da es darum geht, einen Plagiatsvorwurf zu widerlegen; da muß das andere Element, der Hinweis auf die Antwort-Briefe, etwas Unstrittiges und Bekanntes sein. Sabinus hat also ohne Zweifel im Jahr 1467 Antwortbriefe geschrieben. Wenn dann ab etwa 1475 solche Briefe in Drucken und in einer Handschrift auftauchen, dann ist es schon vorweg, bevor wir weiter in die Erörterung eintreten, das Wahrscheinlichste, daß genau diese die von Sabinus verfaßten sind.

Genauere Betrachtung verdient auch der Vorspruch, der weitgehend identisch den Sabinus-Briefen in UTrPV vorangeht:

A. Sabinus eques Romanus celeberrimus vatesque Nasonis temporibus claruit (claruit U: floruit TrVP), qui has omnes responsiones et alias edidit, quae non reperiuntur. De quo quidem Sabino ipse Naso de sine titulo (diese eigenwillige Bezeichnung für die Amores auch in der Ovid-Ausgabe Rom 1471-1472) libro secundo ad Macopum (so U: Macrum TrVP) talia dicit (so U: talia TrP: ita scribit V; es folgen die ausgeschriebenen Zitate von Ov. am. 2,18,27-34 und Pont. 4,16,13-16).

Ehe wir in Ehrfurcht vor derart soliden literaturgeschichtlichen Kenntnissen erstarren, sollten wir uns klarmachen, daß wir heute nichts über den Vornamen des Ovid-Freundes Sabinus und nichts über seinen Stand wissen und auch um 1470 niemand etwas darüber wissen konnte. Man hat längst erkannt, daß der angebliche Ritterstand des Sabinus entsprechend dem Stand seines Freundes Ovid erfunden wurde.¹⁶ Daß man ihm außerdem ausgerechnet den Vornamen *A.*, antik eigentlich für *Aulus*, andichtete, kann nur so entstanden sein, daß die Briefe zunächst völlig korrekt unter dem Namen des *A.* (für *Angelus*) *Sabinus* umliefen.¹⁷ Mit *A. Sabinus* als Verfasser sind mehrere gedruckte Werke des Humanisten gekennzeichnet, z.B. in dem eben erwähnten Kolophon seiner Ammianus-Ausgabe sowie in dem oben zitierten Widmungsbrief an Perotti (der erste, von 1467), in dem die Antwortbriefe zu Ovids *Heroides* erwähnt werden: *Ad Reuerendum D. Nicolaum Perottum Pontificem Sypontinum per A. Sabinum poetam laureatum Paradoxa in Iuuenali incipiunt feliciter.*¹⁸ Andere gingen sogar so weit, in der Verfasserangabe *A. Sabinus* ein

¹⁶ Vgl. Gläser 1842, 437f., Meckelnborg/Schneider 2002, 7f.

¹⁷ So bereits Martini 1933, 22.

¹⁸ Zu weiteren Belegen vgl. Meckelnborg/Schneider 2002, 5. 26.

bewußtes Täuschungsmanöver des Angelus zu sehen.¹⁹ Das könnte freilich nur zutreffen, wenn der Vorname *A.* gleich *Aulus* für den antiken Sabinus fest bezeugt und wohlbekannt gewesen wäre: Das aber war und ist er eben nicht. Es kommt hinzu, daß Sabinus seine Verfasserschaft der Briefe ja nicht in einem wenig bekannten Privatbrief erwähnt, sondern in einem Schreiben, das er gedruckt seinen „Paradoxa in Juvenali“ vorausschickt: Das war also publik, und jeder konnte es lesen. Eine Fälschung lanciert man anders. Was ursprünglich über den Sabinus-Briefen stand, muß etwas gewesen sein wie *Responsiones/Rescripta Ulixis, Demophoontis, Paridis (ad uxores suas) per A. Sabinum celeberrimum vatem*. Einen Zusatz wie *celeberrimus vates* zu seinem Namen finden wir im Titel fast aller Werke des Angelus Sabinus, auch seiner Textausgaben antiker Autoren, so *vates egregius* in der *responsio*, von 1471 an aber durchgehend in der Form *poeta laureatus*²⁰ – nur war er das eben 1467 noch nicht.

Wir haben also eine Selbstbezeugung des Angelus Sabinus für die Sabinus-Briefe und, recht verstanden, zumindest die Spuren der Zuschreibung an ihn in der Überlieferung.²¹

Auf jeden Fall scheint es aber wenigstens unökonomisch, wenn Spieß für die Sabinus-Briefe über die recht gut bezeugten zwei Sabini hinaus einen weiteren Verfasser postuliert, von dem wir aber auch nicht das mindeste wissen, höchstens, daß er, wenn Spieß Recht hat, an das Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts oder in das zweite gehört (2012, 74f.). Die Hauptstütze für diesen Vorschlag stellt die Behauptung dar, im Text der Sabinus-Briefe seien deutlich und umfangreich die Tragödien Senecas rezipiert und imitiert. Mir scheint allerdings bei genauerer Betrachtung, daß von den herangezogenen Seneca-Stellen höchstens vier eine stärkere Ähnlichkeit aufweisen.²² Das genügt, abgesehen davon, daß das lediglich einen *Terminus post quem* liefern könnte, nicht einmal dafür, den augusteischen Sabinus zwingend auszuschließen. Übertrieben ist jedenfalls die Zusammenfassung S. 75, der Dichter

¹⁹ Vgl. ebd. 7 mit weiterer Literatur.

²⁰ Vgl. wieder ebd. 5. 26.

²¹ E. Martini schließt 1933, 22, es sei *a priori* wahrscheinlich, daß die gedruckten Antwort-Briefe mit denen des Angelus Sabinus identisch seien.

²² Sab. 1,89 und Sen. Tro. 994ff., Sab. 1,126 und Sen. Oed. 16, Sab.3,20 und [Sen.] Herc. Oet. 959, Sab. 3,82 und Sen. Med. 770.

habe „heroische Episteln Ovids in ein senecanisches Sprachgewand gekleidet“. Überhaupt können wir für einen Autor des ersten Jahrhunderts das ihm zugängliche Schrifttum kaum erschöpfend kontrollieren, viel besser hingegen für einen Dichter des 15. Jahrhunderts: Z.B. konnte ein Zeitgenosse Ovids die eher ausgefallene Version, daß Agamemnon, heimkehrend, ausge-rechnet beim Opfer erschlagen wurde, die Sab. 1,18 und Sen. Ag. 802ff. vor-liegt, auch der Überlieferung entnehmen, die Hyg. mythogr. 117,1 verarbei-tet ist;²³ ein Dichter des 15. Jahrhunderts freilich dürfte eher auf Seneca als auf Hygin zurückgegriffen haben, dessen ed. princ. Basel 1535 liegt. Ande-rerseits notiert Spieß auch etwa die Junktur *Phoebea Troia* (2,77) als in der Antike nicht vorkommend, hingegen bei Verino um 1464 begegnend, also deutlich nach seinem angenommenen Verfasser von etwa 100 n.Chr., aber gerade vor 1467, dem Jahr, in dem Sabinus seine Antwortbriefe geschrieben hat.²⁴

Weitere Stützen für Spieß sind Beobachtungen zum Versbau und Kenntnisse entlegener Mythen, die einem Autor des 15. Jahrhunderts nicht zur Verfügung gestanden hätten. Ich komme auf diese Punkte zurück.

Es scheint mir jedenfalls angebracht, erneut zu prüfen, ob nicht doch eine ganze Menge für den Humanisten als Verfasser spricht.²⁵

Nachdem allerdings, wie oben gezeigt, die *responsio* dem Sabinus nicht abgesprochen werden kann, möchte es scheinen, daß die drei Sabinus-Briefe nun erst recht nicht von dem Humanisten Sabinus stammen können. Doch da habe ich meine Bedenken. Denn erstens haben wir jetzt in der *responsio Ulixis* einwandfrei ein Werk des Angelus Sabinus, zweitens hat derselbe Sabinus ohne Zweifel sich in einem zweiten Anlauf 1467, rund zehn Jahre später, wiederum der dichterischen Aufgabe zugewandt, Antwort-Briefe zu *Heroides* zu verfassen. Über seine Gründe können wir nur Vermutungen anstellen, aber da er schon in seinem Preisgedicht auf Pius II. die *responsio* als Jugend-werk bezeichnet, also als etwas, über das er denn doch hinausgewachsen zu

²³ Auf die Stelle weist Spieß 2012, 39 hin.

²⁴ Weitere Anklänge an humanistische Literatur, z.T. vor 1467, stellt Spieß 2012, 71 zusammen.

²⁵ Gegen die These, zuletzt noch von Häuptli 1996 vertreten, der antike Ovid-Freund sei der Verfasser, s. Schwemmer 1998, 1-3; Meckelnborg/Schneider 2002, 5-7, offenbar ohne Schwemmer zu kennen.

sein hoffen dürfte, liegt die Annahme nahe, daß dieselbe Thematik im zweiten Versuch irgendwie anders und reifer angegangen werden sollte.

Zum Vergleich empfehlen sich naturgemäß besonders die *responsio* und der Brief 1, Odysseus an Penelope. Eine allgemeine Gegenüberstellung in Bezug auf Konzeption und Gedankengang haben bereits Meckelnborg/Schneider durchgeführt.²⁶ Die *responsio* läßt immer wieder die Brief-Fiktion in den Hintergrund treten, antwortet nur wenig auf Einzelheiten des Penelope-Briefes und erzählt statt dessen in Kürze den größten Teil der *Odyssee* nach;²⁷ allerdings nimmt dieser Odysseus immer wieder darauf Bezug, daß er, der elegischen Gattung gemäß und dem Brief Penelopes entsprechend, vor allem seine Sehnsucht und Liebe zu ihr deutlich machen will.²⁸ Es häufen sich indes, wie die Herausgeber gezeigt haben, die Ungeschicklichkeiten, ja auch Irrtümer. Das sind durchaus Erscheinungen, die zu dem frühen dichterischen Versuch eines Jünglings passen würden.

Beide Antwort-Briefe des Odysseus stimmen aber in mehreren ausgefallenen Einzelheiten überein:

1. resp. 31-62, bei der Fahrt zu den Kikonen, wird das Wüten eines Seesturms breit geschildert, für den es in der *Odyssee* keine Grundlage gibt;²⁹ danach erfolgt V. 63 die Überleitung mit *Ismarijs tempestas appulit oris*. Immerhin einen Anklang daran bietet Sab. 1,60 mit *Ismaron errantes cum tenuere rates*. Denn auch von Irrfahrten, die ja stets durch widrige Winde und Stürme verursacht sind, ist bei Homer vor dem Kikonen-Abenteuer nicht die Rede. An einer zweiten Stelle, Sab. 1,89f., wird dann sogar expliziert, daß Odysseus sogleich bei der Abfahrt von Troia in einen Sturm geriet.

2. resp. 63ff. und Sab. 1,59f. heben hervor, daß die Kikonenstadt Ismarus, die erste Station auf der Heimfahrt des Odysseus von Troja, in Thrakien

²⁶ Allerdings mit dem Ziel, als unmöglich zu erweisen, daß beide Texte auf denselben Verfasser zurückgehen, ebd. 8f. 12.

²⁷ Eine gute Begründung dieses unerwarteten Verfahrens gibt Gärtner 2010, 365f.; ebd. 366-368 mehrere einleuchtende Verbesserungen des *responsio*-Textes.

²⁸ V. 5. 29f. 49. 91f. 220. 240. 263f. 289f. 309f. 373f. 426. 453f. 471-476.

²⁹ Vgl. Meckelnborg/Schneider 2002, 19. 73; die Anregung dürfte aus Boccaccios *Genealogiae* 11,40 stammen: *primo autem procellarum impulsu, ut ipsemet in Odyssea Alcioni Pheacum regi refert* (was gleichfalls sachlich nicht zutrifft!), *ad Cicones delatus est*; Meckelnborg/Schneider 2002 haben mehrere Übereinstimmungen der *responsio* mit den *Genealogiae* festgestellt, diese allerdings nicht, s. ebd. 18. 73ff.

liegt. Das ist zwar völlig korrekt, aber in der *Odyssee* steht hier nichts von Thrakien (Od. 9,39ff.), und auch bei Boccaccio nicht (Geneal. 11,40).

3. Ohne Grundlage in der *Odyssee* kommen resp. 435f. und Sab. 1,67-72 auf das vorbildliche Paar Protesilaus-Laodamia und sein trautes Beisammensein in der Unterwelt (nicht unter den Frauen, die Odysseus in der Unterwelt sieht Od. 11,225ff.).

4. resp. 373-378 und Sab. 1,7-10 erwähnen den Wahnsinn, den Odysseus vorspiegelte, um sich dem Zug nach Troja nicht anschließen und um, dies die besondere Absicht dabei, sich von Penelope nicht trennen zu müssen (nicht bei Homer, aber bei Ov. met. 13,36f. und wieder in Boccaccios Geneal., 11,40: *se insanum simulans*, an beiden Stellen aber nicht die Anhänglichkeit an Penelope als eigentlicher Grund expliziert).

5. Der Webetrug Penelopes wird resp. 9f. 450 und Sab. 1,53f. erwähnt, was deswegen auffällt, weil Odysseus darüber in Ovids Penelope-Brief gar nicht unterrichtet wurde.³⁰

Auffällige sprachliche Anklänge finden sich zwischen dem ersten Sabinus-Brief und der *responsio* nicht, aber diese ganz nebensächlichen, aber doch ausgefallenen Eigentümlichkeiten sind offenbar, in unbewußter Erinnerung an die erste Bearbeitung in der *responsio*, in die zweite Bearbeitung eingeflossen.³¹

Dann zur Kategorie des Versbaus. Mit umfangreichen Analysen dazu hat Spieß seine Zuschreibung an den Anonymus des 1./2. Jahrhunderts zu stützen versucht (2012, 53-68). Im Prinzip gebe ich auf solche Analysen durchaus große Stücke, wenn es gilt, einen Verfasser zu bestimmen. Bei Sabinus aber stoßen solche Beobachtungen überraschend an ihre Grenzen. Denn um nur den Anteil der Daktylen in den ersten vier Füßen des Hexameters heranzuziehen, was die einfachste Prüfung dieser Art ist, so hat der unzweifelhafte Sabinus in seinem Jugendwerk *responsio* 43,3% Daktylen, in dem Gedicht auf Pius II. 37,2% und in dem Lüttich-Epos 46,3%; das ist ein

³⁰ Die Anspielungen Ov. her. 1,9f. sagen das Entscheidende eben nicht, vgl. Meckelnborg/Schneider 2002, 16.

³¹ Ähnlich immerhin, wenn man über den ersten Sabinus-Brief hinausgeht, z.B. die Frage: ‚Wer wird mir, wenn ich gestorben bin, die Augen schließen?‘ So resp. 53 *Lumina quis claudet*, Sab. 2,26 *Et quod non condant nati sua lumina palmae*, vgl. Ov. her. 1,113 *ut tu sua lumina condas*.

disparates Bild und zeigt auch keine klare Tendenz. Immerhin liegen aber die Sabinus-Briefe mit 47,7% am dichtesten an der Prozentzahl des Lüttich-Epos (Spieß 2012, 58 errechnet für die Sabinus-Briefe 46%, was dem Lüttich-Epos sogar noch näher käme) und stehen diesem auch zeitlich am nächsten mit 1467 zu 1468/71, gegenüber *responsio* von 1455/58 und Pius-Gedicht von ca. 1460. Damit scheint auch in dieser Hinsicht eine Zuschreibung der Briefe an Sabinus nicht völlig abwegig.

Schließlich zu den entlegenen mythologischen Fakten, die im 15. Jahrhundert anscheinend niemand kennen konnte.³² Daß die Fakten als solche eine Neigung zu gelehrten Anspielungen auf nicht jedermann Geläufiges offenbaren, gilt natürlich unabhängig von der Zeitstellung des Verfassers. So war eben dieser Verfasser. Zu fragen ist nur, ob auch ein Dichter im Jahr 1467 die nötigen Quellen benutzen konnte.

Einige fragliche Fälle belegt Spieß selbst mit Parallelstellen, die eigentlich so fernliegend nicht sind und auch um 1467 bequem zur Verfügung standen: Daß Asius gemäß 1,15 vor Troja gefallen ist, steht bei Dictys 4,12: *Aiax ... infensus Asium Dymantis, Hecubae fratrem ... interfecit* (der Tod dieses Asius nicht in der *Ilias*, nur der eines anderen Il. 13,384ff.); daß nach 1,107 Plisthenes und nicht Atreus der Vater des Menelaus gewesen sei, bei Dictys 1,1 und 5,16, übrigens auch in Boccaccios *Geneal.* 12,11. Spieß nennt die Dictys-Stellen im Kommentar durchaus, gewichtet aber nicht hinreichend, daß, abgesehen von der üppigen Verfügbarkeit der *Genealogiae*, auch Dictys Cretensis um 1467 offenbar bequem greifbar war: In Kristellers „*Iter Italicum*“ 1963-1967 finden sich zwei Handschriften des 15. Jahrhunderts sowie zwei Bezugnahmen auf ihn.

Warum Sparta 1,118 als *Herculea* bezeichnet wird, läßt sich leicht aus *Nep. Ag.* 1,2 ableiten (die Stelle auch bei Spieß im Kommentar).

Die Bezeichnung der Hecate als *Phoebea* 3,82, eine gleichartige Attributbildung wie soeben in *Herculeam Sparten*, ließ sich ohne weiteres aus *Sen. Med.* 770 gewinnen (die Stelle bei Spieß 2012, 53; s. auch *Sen. Med.* 750f. *noctium sidus ... fronte non una minax*), zumal auch dort 762ff., wie *Sab.* 3,87-90, die Zaubermacht der von Hecate Unterstützten darin zeigt, daß Flüsse stillstehen oder rückwärts fließen. Die Identifizierung von Hecate und Phoebe/

³² Spieß 2012 stellt S. 72 die wichtigsten zusammen.

Diana findet sich aber natürlich auch sonst, z.B. Verg. Aen. 4,511 *tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae*; Catull 34,15f. *tu (Diana) potens Trivia et notho es dicta lumine Luna*.

Zu 1,78, *iam Reduci solvens debita vota Iovi* verweist gleichfalls Spieß 2012, 39 auf die sachliche Parallele Sen. Ag. 802ff.

Der *ferus hospes*, der Theseus gemäß 2,7 aus Athen vertrieb – wir wissen aus antiken Quellen, daß es Menestheus war –, wird, wie Spieß 2012, 195 bemerkt, in Plut. Thes. 32,1ff. erwähnt. *hospes* heißt er allerdings wohl nicht, weil sein Vater einmal (nach Paus. 10,35,8) aus Athen verbannt worden war (so Spieß 2012, 195, nach Häuptli), sondern, weil dieser, nach der Variante Diod. 1,28, aus Ägypten stammte. Nicht nur Plutarchs Biographien waren im Italien des 15. Jahrhunderts sehr verbreitet, auch in lateinischer Übersetzung, sondern auch Diodor war offensichtlich greifbar; Antonius Volscus zitiert ihn wie auch Plutarch mehrmals in seinem Kommentar zu Ovids *Heroides*, Venedig 1481 gedruckt. Sabinus konnte das ohne weiteres kennen. Die weiteren Einzelheiten zur Familiengeschichte Demophoons können aus verschiedenen verfügbaren Quellen stammen: Demophon und Acamas sind Brüder, Söhne des Theseus und der Phaedra (Sab. 2,14.59): Dares 19. 26; Diod. 4,62. Sie kehren aus dem trojanischen Krieg zusammen mit ihrer Großmutter Aethra zurück (Sab. 2,23f.): Dictys 5,13. Daß allerdings dann Aethra und Acamas Zeugen der Liebe Demophoons zu Phyllis geworden sein müßten, wird von keiner uns bekannten antiken Quelle expliziert; hier liegt wohl, besonders für V. 23ff., in jedem Fall eine originelle und wirksame *inventio* des Verfassers vor.

Schwieriger wird es mit mythologischen Einzelheiten, die allein in Apollodors *Bibliotheke* erwähnt werden.

So das Wissen des Verfassers, daß der Vater der Nymphe Oenone ein Flußgott namens Cebren war (3,89). S. dazu Apollod. 3,12,6: Ἀλέξανδρος δὲ (γαμεῖ) Οἰώνην τὴν Κεβρήνος τοῦ ποταμοῦ θυγατέρα.³³ In den Sabinus-Briefen wird allerdings noch mehr Wissen verwendet, das mit weiterem nur an dieser Apollodor-Stelle Gesagten übereinstimmt: Die Prophezeiung 3,21-30, Paris werde eine Geliebte aus Griechenland holen, er werde verwundet

³³ Dieselbe Angabe nur noch bei Parthenius 4,1, der aber erst 1531 in Basel aus der einzigen bekannten Handschrift gedruckt wurde, den also wohl tatsächlich 1467 in Italien niemand kennen konnte.

werden, Oenone um Heilung seiner Wunde bitten, bei ihr werde da die Entscheidung über Leben oder Tod des Paris liegen: diese Prophezeiung begegnet in der Gesamtheit ihrer Einzelpunkte genauso bei Apollodor:

αὕτη (Οἰνώνη) παρὰ Ῥέας τὴν μαντικὴν μαθοῦσα προέλεγεν Ἀλεξάνδρῳ μὴ πλεῖν ἐπὶ Ἑλένην. μὴ πείθουσα δὲ εἶπεν, ἐὰν τρωθῆ, παραγενέσθαι πρὸς αὐτὴν· μόνην γὰρ θεραπεῦσαι δύνασθαι.

Allerdings läßt Sabinus seinen Paris behaupten, all diese Ankündigungen habe nicht Oenone gemacht, sondern Cassandra, wobei er wohl von Ovid beeinflusst ist, der her. 5,115ff. Cassandra den Paris wegen Helena warnen läßt und bei dem her. 16,279f. gleichfalls Cassandra dem Paris prophezeit, er werde durch einen Pfeil verwundet.³⁴

Nun läßt sich zeigen, daß Angelus Sabinus sehr wohl Kenntnis von Apollodors *Bibliothēke* haben konnte, auch wenn deren Editio princeps erst Rom 1555 erfolgte. Domizio Calderini, mit dem er sich freilich 1474 erbittert verfeinden sollte, der aber seit 1470 sein Kollege am Studio Romano war, besaß eine Handschrift der *Bibliothēke* Apollodors. Diese hatte er entweder aus dem Besitz Bessarions, der 1472 starb, oder als Abschrift von diesem Exemplar. Filelfo bat Calderini im Juli 1473 um eine Kopie dieser Handschrift.³⁵ Calderini selbst erwähnt in dem Vorwort seines *Ibis*-Kommentars, gedruckt Rom 1474, er habe u.a. Apollodor verwendet.³⁶

Daß Angelus Sabinus Zugang, welcher Art und welchen Umfangs auch immer, zu Apollodor, und dann doch wahrscheinlich über die Handschrift im Besitz Calderinis, gehabt haben muß, erweist schließlich mindestens eine Stelle im 1. Buch seines Lüttich-Epos (voraus geht die Buße, mit der sich Heinrich II. von England für die Ermordung des Thomas Beckett entschuldete):

³⁴ Dieselbe Nachricht auch wieder bei Parthenius, zudem bei Konon 23; beide dürften aber für das 15. Jahrhundert kaum als bekannte Quelle in Frage kommen. – Spieß 2012 erwähnt Apollod. 3,12,6 nur zu Einzelheiten im Komm. zu 3,25 u. 80, die Einwirkung der Stelle auf den Gesamtzusammenhang Sab. 3,21-30 sowie 80-90 bemerkt er nicht

³⁵ Diller 1935, 296-313.

³⁶ Perosa 1973, 601.

Quam bene crudelem non solvit flumine caedem

Actoridē ut Peleus Peleique ut solvit Acastus.

(*Actoridē ut* der Vat. lat. 1675, *Actoridē et* Cambrai 791, Martène c. 1391 *Æctoridi et*; das zweimalige *ut* paßt nicht in die Konstruktion, besser zweimal *et*, noch besser außerdem das erste *et/ut* streichen).

Dahinter kann nur stehen Apollod. 3,12,6; 3,13,1f.: Nur dort wird erzählt, daß Peleus seinen Halbbruder Phocus ermordete, von diesem Mord entsühnt wurde durch Eurytion, den Sohn des Actor, daß Peleus dann eben diesen Eurytion unabsichtlich tötete und für diese Tat entsühnt wurde durch Acastus. Allerdings scheint Sabinus da wieder etwas durcheinander gebracht zu haben, denn eigentlich ist, wie gesagt, Peleus derjenige, der zweimal entsühnt wird, nicht etwa einmal der Actoride und das andere Mal Peleus. Man könnte natürlich den Text ändern: *Actorides Pelei Peleique et solvit Acastus*, aber schließlich hat an der soeben besprochenen Stelle Sabinus auch Oenone mit Cassandra verwechselt.³⁷

Es verdient noch Beachtung, daß die beiden besprochenen Apollodor-Stellen dicht beieinander stehen (in der Loeb-Ausgabe liegen nur zwei Textseiten dazwischen): Gut möglich, daß dies die einzigen Seiten waren, die Sabinus in Calderinis Handschrift gesehen hat. Vielleicht erklären sich so auch die Veränderungen der Apollodor-Nachrichten in beiden Fällen, als flüchtige Erinnerung.

Um zusammenzufassen: An der Zuschreibung der *responsio* scheint mir kein Zweifel möglich. Angelus Sabinus bezeugt selbst die Verfasserschaft, und die Handschrift stellt das Werk gleichfalls unter seinen Namen. Für die Sabinus-Briefe sehe ich zumindest kein Argument, das ihre Entstehung im späteren 15. Jahrhundert unmöglich machte. Zudem bezeugt Sabinus, daß er Werke dieser Art 1467 geschrieben hat, und kurze Zeit danach tauchen die Sabinus-Briefe in der Öffentlichkeit auf, einem A. Sabinus zugeschrieben, wodurch sie, wenn man die sichtlich erfundenen Zusätze entfernt, eben unter dem Namen des Angelus Sabinus stehen: Wie könnten dies andere Briefe sein als eben die, von denen Sabinus sagt, er habe sie geschrieben?

³⁷ Die anderen Autoren, die von einer Entsühnung des Peleus sprechen, überspringen stets die Person des Eurytion, nennen nur den Mord an Phocus und lassen für diese Tat Peleus durch Acastus entsühnt werden, so Ov. met. 11,267ff. 409, Boccaccio Geneal. 12,50.

Exkurs: Zur Überlieferung von Ovid her. 16,39-144

Der Druck Tr, den Timo-Christian Spieß so verdienstvoll der Vergessenheit entrissen hat, übernimmt, da er bereits die Sabinus-Briefe enthält, somit den Rang, den bisher P innehatte. Er hat aber, wie oben angekündigt, noch eine weitere Überraschung parat: Schon Tr enthält in seinem Text von Ovids *Heroides* auch die zwei berühmt-berüchtigten Passagen aus dem Brief des Paris an Helena, 16,39-144, und aus dem der Cydippe an Acontius, 21,145-248 (auf den Blättern 38 V-40 R und 62 R-64 R), Verse, für die P sich brüstet, in seinem Druck seien *plurimi versus additi ex antiquissimo codice presertim in epistola Paridis ad Helenam et in epistola Cydippes ad Acontium* (f. 179v). Der Nachweis, daß P auch diese Verse lediglich aus Tr übernommen hat, fällt leicht. Das Verhältnis ist ganz ähnlich wie bei den Sabinus-Briefen:

Die Drucke Tr und P haben Korruptelen gemeinsam, zum Beispiel:

- 16,81 *virtute folia* (statt *virtutem filia*)
- 16,97 *mutarer* (jedenfalls korrupt, statt *mirarer?*)
- 16,135 *censi* (statt *sensi*)
- 16,138 *citharea* (statt *Cytherea*)
- 21,149 *maior es ac* (statt *m. e. hoc*)
- 21,179 *Preteri ve* (statt *praeteriive*)
- 21,189 *Hec* (statt *nec*)
- 21,237 *nisi forte nova reperta est* (statt *nisi si nova f. r.*)
- 21,247 *Quid nisi cupio* (statt *quid, nisi, quod cupio*)
- 21,248 *ascribas* (statt *ascribat*)

P verschlechtert gute oder jedenfalls noch nicht so schlechte Lesarten aus Tr:

- 16,42 *cum* Tr: *dum* P
- 16,53 *in medie nemorosis vallibus ide* Tr: *nemorosus* P (richtig wohl *in mediis nemorosae v. Idae*)
- 16,91 *nato* Tr: *nata* P
- 16,92 *festos* Tr: *festas* P
- 16,150 *es* Tr: *est* P
- 21,169 *artus* Tr: *artis* P
- 21,201 *tacito* Tr: *tacite* P
- 21,217 *nec* Tr: *ne* P
- 21,233 *quantum vaga fama susurra* Tr: *quantum nunc v. f. s.* P (richtig wohl: *quam, nunc ut vaga f. s.*)

Einige Male, und zwar häufiger als bei den Sabinus-Briefen, verbessert P allerdings auch die Tr-Lesarten in einleuchtender Weise:

- 16,65 *pallide* Tr: *pallade* P
 16,81 *iovem* Tr: (Regna) *iovis* (*coniux ... iactat*) P
 16,131 *lacedaemone toto* Tr: *l. tota* P
 21,151 *hoc* Tr: *haec* P
 21,152 *promisi* Tr: *promissi* P
 21,202 *mercatur* Tr: *mereatur* P

Codices antiquissimos benutzt zu haben rühmt sich ja so mancher Drucker und Herausgeber früherer Zeiten. Hier greifen wir es mit Händen, was mitunter davon zu halten ist. Wenn hier jemand einen alten Codex benutzt hat – daß ein solcher die eigentliche Quelle war, hat an sich ja größte Wahrscheinlichkeit –, dann war das Gerardus von Lisa, der Drucker in Treviso. Heinrich Dörrie hat noch in seiner *Heroides*-Ausgabe (1971, 12) bemerkt: *Certe optimo casu St. (= Stephanus) Corallus* (der Drucker von P) *hunc in codicem incidit; quem ni adhibuisset, Heroidum epistulae usque mutilae iacerent*. Fürs erste zumindest müssen wir dieses Lob auf Gerardus übertragen.

Eine Stelle verdient, auch über diesen Zusammenhang hinaus, besondere Beleuchtung: 16,135f. sehen in Tr so aus:

Ut vidi obstupui. precordiaque intima censi (statt *sensi*).
Attonitus curis incaluisse novis.

Statt *incaluisse* bietet P *intonuisse*. Daß das unmöglich ist, sehen wir sofort, und ebenso, wie es zu dem Irrtum kam, nämlich durch Perseverationsfehler infolge von *attonitus*. Natürlich hat man hier konjunktural gewirkt, Ehwald, Bornecque, Goold, Dörrie und Häuptli etwa schreiben *intumuisse* (eine Konjektur des Micyllus von 1549). Das sagt man allerdings eher, wenn Stolz oder Zorn anschwillt, nicht, wenn einer vom Feuer der Liebe ergriffen wird. Darum aber geht es hier, als Paris Helena erblickt. Das Verb *incalesco* ist dafür der Ausdruck schlechthin und besonders bei Ovid beliebt (her. 11,25; met. 2,574; 3,371; fa. 2,307; tr. 2,380). *Incaluisse* indes haben hier in neuerer Zeit nur wenige in den Text gesetzt, Jahn 1828 als erster, dann z.B. Loers 1829-1830 und Giomini 1963-1965. Diese Lesart scheint ja paläographisch gar so weit entfernt von *intonuisse*, also hat Micyllus sich gequält mit etwas, was nahe

daran liegt.³⁸ Auch *intepuisse* (Heinsius), sachlich in der richtigen Richtung, klebt noch an den Buchstaben. Dieser Ausgangspunkt allerdings war, wie wir jetzt sehen, ein falscher. Der Fehler *intonuisse* entstand nicht durch Verlesen einzelner Buchstaben, sondern durch schweifende Regungen der Psyche. Da hat Corallus die Weiche zum Abstellgleis gestellt, und wie viele sind ihm nachgefahren!

Die Verhältnisse zwischen Tr und P hinsichtlich *incaluisse* und *intonuisse* beweisen darüber hinaus erneut und mit Nachdruck, daß P aus Tr stammt, denn nur so kann der Irrtum entstanden sein. Der umgekehrte Verlauf, *incaluisse* aus *intonuisse*, ist ausgeschlossen.

Bisher war die unantastbare Lesart *incaluisse* allein aus der Handschrift W bekannt, dem geheimnisumwobenen *fragmentum Paulinum*, das Johann Christian Jahn in der Bibliotheca Paulina zu Leipzig gefunden hatte; er hat die Lesarten daraus in seiner Ausgabe (1828) mitgeteilt, danach ist es offenbar verschollen, so daß außer Jahn niemand jemals von ihm aus Autopsie berichtet hat. Woher stammte diese Handschrift, und woher hatte sie diese gute Lesart?

Die bewußten Partien im Paris- und im Cydippe-Brief sind bekanntlich in mehreren Handschriften enthalten. Im einzelnen, mit den in Giominis Ausgabe zugeteilten Sigla, für beide Partien:

BL Harleianus 2565, s. XV = K

Escur. g III 1, s. XV = e

Nur für 16,39-144:

fragmentum Paulinum (verschollen) = W (= Dörrie φ)

Palat. Lat. 1707, s. XV = I (= Dörrie Vpa)

Vat. Graecus 1480, s. XVI = T

Nur für 21,145-248:

Laurentianus 36, 27, s. XVI = L

Diese Handschriften hat Dörrie 1960, 371-384 jeweils auf verschiedene frühe Drucke zurückgeführt, in mehreren Fällen völlig einleuchtend. Danach

³⁸ Die paläographische Ähnlichkeit bemerkt von Loers 1829-1830 z. St.: „l(ectionem) *intumuisse* confirmare etiam videtur similitudo scripturae vocis *intonuisse*“; Loers entscheidet sich gleichwohl, wie gesagt, für *incaluisse*.

stammen K und e aus P, I aus V, L steht der Aldina 1502 mindestens nahe.³⁹ Zu T allerdings, wo Dörrie 1960, 374 und Giomini 1963-1965, 513 z.T. unterschiedliche Lesarten der Aldina 1502 behaupten, zeigt sich nach meiner eigenen Überprüfung (am Exemplar der SB Berlin), daß Dörrie in drei Fällen geirrt hat, Giomini hingegen korrekte Angaben macht.⁴⁰ Somit kann, entgegen Dörrie, T nicht aus der Ald. 1502 stammen, ist freilich jedenfalls später als diese, da 16,97f. fehlen. Nach Giominis Apparat ergibt sich eine einzige Übereinstimmung im Signifikanten von T mit dem Druck Rom 1517 (16,53 *nemorosis*, wie von den frühen nur Tr und W, die anderen seit P *nemorosus*): Das könnte die Quelle sein, eine Überprüfung ist aber schwierig, da der Druck in Europa offenbar nicht nachgewiesen ist.⁴¹ Zu berücksichtigen ist in jedem Fall, daß T, wie Przychocki geklärt hat (10), zwischen 1539 und 1554 entstanden ist.

Genauer zu betrachten ist für uns aber W. Dieses Fragment enthielt ausschließlich die Verse 16,39-144. Jahn sagt nichts über die Art der Schrift und gibt, was das Entstehungsdatum betrifft, nicht einmal eine Vermutung.⁴² Dörrie nimmt für W Herkunft aus einem Druck später als V, aber nicht aus der Aldina an (1960, 372). Dies bereitet aber aus verschiedenen Gründen

³⁹ Diese Einordnungen wurden fast alle bestritten von Remo Giomini 1965, allerdings mehrmals ohne überzeugende Argumente; verfehlt ist z.B. die ebd. 513. 519 herangezogene Behauptung von Friedrich Walter Lenz (1956), K müsse älter als 1471 sein, da diese Hs. bereits in der ed. princ. Ovids Bologna 1471 für den Text der rem. verwendet worden sei: Sämtliche Varianten, die in Lenzs Apparat der *Remedia*-Ausgabe (Turin 1965) für K (bei ihm H) angeführt werden, stimmen auch mit dem Druck P überein, haben also keinerlei Beweiskraft.

⁴⁰ In Ald. 1502 steht, entgegen Dörrie 1960, 374, 47 *metuenda*, 53 *nemorosus*, 95 *petiere*, hingegen in T *metuendaque*, *nemorosis*, *patiere*.

⁴¹ Giomini 1965 äußert sich nicht positiv zur Quelle von T. Die Lesarten, die Przychocki, der Entdecker von T, als mit dem einen Zweig der handschriftlichen Überlieferung des 12. Jh.s übereinstimmende aufzählt (1921, 31-33), um hier, eher naiv, eine nahe Verbindung zu sehen, sind natürlich die, die in die frühen Drucke eingeflossen sind; sie stimmen z.B. ausnahmslos mit Parma 1477 überein und konnten über diese Linie der Überlieferung auch in spätere Drucke gelangen.

⁴² Jahn 1828-1832 beschränkt sich auf zwei lakonische Bemerkungen in der praef. zu Bd 1, p. XI und zu Bd 2 p. XIV, s. Giomini 1965, 512. Hinzu kommt allerdings die Bemerkung Jahns im Apparat zu 16,39-142: *Leguntur in cod. Palatino* (meint I), *qui tamen recens est, et in fr. Paulino*: Das dürfte implizieren, daß das *fragmentum Paulinum* eben nicht *recens* ist, also älter wirkt als I aus dem späten 15. Jh.

Schwierigkeiten: Zwar enthält W die Verse 16,97f., die von der Aldina 1502 an auf lange Zeit in allen Ovid-Ausgaben fehlen, hingegen in den frühen Drucken Tr P V vorhanden sind, bietet andererseits eben, als einzige Hs., die Lesart *incaluisse* V. 136, die mit W als einziger Druck (vor Jahn 1828) Tr gemeinsam hat: Dies scheint auf eine Einordnung mindestens noch ins 15. Jahrhundert und auf enge Verwandtschaft mit Tr zu deuten, nicht aber, wie Dörrie meinte, mit V.

Zunächst hält Jahn explizit folgende Sonderfehler in W fest, die bereits klären, daß nicht etwa Tr aus W stammen kann:

- 68 *tum* W: *cum* omnes Jahn
- 70 *ipse duas* W: *una duas* omnes Jahn
- 83 *nec om.* W: *habent omnes*, Jahn
- 95 *me petiere* W: *petiere* omnes Jahn
- 97 *imitarer* W: *mutarer* TrPV alii, *mirarer* Jahn
- 123 *refers* W: *referes* omnes Jahn
- 132 *perspicuumque* W: *conspicuumque* omnes Jahn
- 134 *raperentur* W: *caperentur* omnes Jahn

Die explizit von Jahn notierten Lesarten, die jedenfalls mit Tr, meistens auch mit P und V, aber nicht mit späteren Drucken übereinstimmen:

- 57 *dardanid(a)e* TrPV W: *Dardaniae* Ald. 1502 etc. Jahn
- 85 *Dos* TrPV W (*D* in W erasum): *nos* Ald. 1502 etc. Jahn
- 91 *recepta est* TrPV W: *recepto* (Jahn) sive *recepto est* alii
- 93 *petiere* TrPV W: *cupiere* posteriores Jahn
- 99 *sed mihi* TrPV W: *at mihi* Ald. 1502 Jahn
- 107 *Troiaque* TrPV W: *Troia* Ald. 1502 etc. Jahn
- 136 *incaluisse* Tr W Jahn: *intonuisse* omnes usque ad Micyllum (1549),
qui *intumuisse*, posteriores et alia

Weitere von Jahn explizit bezeugte W-Lesarten, die er, wie 136, als Grundlage oder Bestätigung des von ihm vertretenen Textes anführt:

- 49 *arsurum* TrPV W alii Jahn: *arsuram* Ven. 1515, Heinsius
- 52 *erat* TrPV W Ald. 1502 etc. Jahn: *erant* Heinsius
- 98 *ad te* TrPV alii: *a te* W Heinsius Jahn
- 118 *iubebat* TrP W Jahn: *iubebat* V Ald. 1502 Micyllus Burmann
- 143 *per ... phrygia* TrP: *per ... phrygiam* V Ald. 1502: *par* (W?) ... *Phrygia*
W Jahn

Dies alles ließe sich noch mit der – gegenüber Dörrie etwas modifizierten – Annahme vereinen, daß W, wenn auch offensichtlich nicht aus einem Druck zwischen V und Ald. 1502, so direkt aus Tr stammt (aus P nicht wegen 136, aus V nicht wegen 118, 136, 143). 98 *a te* wäre dann eine kühne Verbesserung, die einen Vorschlag von keinem geringeren als Heinsius vorweggenommen hätte.

War aber W eine Abschrift aus Tr, so mußte die Hs. eigentlich auch mindestens eine größere Zahl der folgenden verderbten Stellen aus Tr übernehmen: 42 *fido* statt *fide*, 45 *visa* statt *visa est*, 47 *metuenda* statt *metuendaque*, 52 *iudicium* statt *indicium*, 65 *pallide* statt *pallade*, 81 *iovem* statt *iovis*, 81 *virtute folia* statt *virtutem filia*, 91 *nato* statt *nata*, 94 *vocum* statt *votum*, 95 *natum* statt *natae*, 103 *nundum* statt *nondum*, 131 *toto* statt *tota*, 135 *censi* statt *sensi*. Jahn, der ja insgesamt 14 falsche Lesarten von W sehr wohl explizit erwähnt, sagt über diese 13 Stellen für W nichts. Das kann nur bedeuten, daß es diese falschen Lesarten in W nicht gab und daß daher Jahn keinen Anlaß sah, diese Übereinstimmungen zwischen seinem eigenen Text, wie er ihn konstituiert hatte, und W eigens hervorzuheben, zumal wenn W hier auch gleichlautend mit dem *textus receptus* war, wie er sich zum größten Teil schon seit Ald. 1502 darstellte. Somit muß W eine Quelle gehabt haben, die noch erheblich besser als Tr war und die die erst später wieder einsetzenden Verbesserungen noch als echte Überlieferung enthielt, die also 42 *fide*, 45 *visa est* schrieb usw.

Damit ergibt sich dasselbe Verhältnis wie oben bei den Sabinus-Briefen für die Hs U und den Druck Tr: Eine frühe Hs war noch recht unverdorbt, hat aber mit ihren guten Lesarten nicht weitergewirkt, so daß Konjekural-kritik mühsam rekonstruieren mußte, was in dieser Hs. eigentlich vorhanden war. Jeweils überliefert der Druck Tr, auf anderem Weg aus derselben Vorlage stammend, den Text schon um einiges schlechter. Wir greifen also in der Handschrift W – oder richtiger in Jahns expliziten und impliziten Nachrichten über sie – einen trefflichen und frühen Zeugen für her. 16,39-144. Wie früh, können wir allerdings leider nicht sagen.

Geführt auf dieses Ergebnis hat aber zunächst allein die Lesart *incaluisse* für 16,136 in Tr. Die Auffindung dieses Druckes durch Spieß hat also vielfältige Frucht getragen.

Bibliographie

- L. Braun, *Scenae Suppositiciae oder Der falsche Plautus*, Göttingen 1980.
- M.E. Cosenza, *Biographical and Bibliographical Dictionary of the Italian Humanists and of the World of Classical Scholarship in Italy*, 5 Bde., Boston, Mass. 1962.
- A. Diller, The text history of the Bibliothek of Ps. Apollodor, in: *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 66 (1935) 296-313.
- H. Dörrie, *Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte von Ovids Epistulae Heroidum*, Teil II, Göttingen 1960.
– *Der heroische Brief. Bestandsaufnahme, Geschichte, Kritik einer humanistisch-barocken Literaturgattung*, Berlin 1968.
- H. Dörrie (ed.), *P. Ovidii Nasonis Epistulae Heroidum*, Berolini/Novi Eboraci 1971.
- W.-W. Ehlers (ed.), *Gai Valerii Flacci Setini Balbi Argonauticon libros octo rec. W.-W. E.*, Stuttgartiae 1980.
- T. Gärtner, Zur brieflichen *responsio Ulixis ad Penelopen*, in: *Humanistica Lovaniensia* 59 (2010) 365-368.
- R. Giomini, Il ms. Vat. Palat. lat. 1707 e i vv. 39-144 dell'epistola Ovidiana di Paride a Elena, in: *Rivista di Cultura Classica e Medievale* 7 (1965) 511-529.
- R. Giomini (ed.), *P. Ovidi Nasonis Heroidas recogn. et ed. R. G.*, 2 Bde., Roma 1963-1965.
- C.E. Gläser, Der Dichter Sabinus, in: *Rheinisches Museum* 1 (1842) 437-442.
- B.W. Häuptli (ed.), *P. Ovidius Naso, Ibis, Fragmente, Ovidiana. Lateinisch-deutsch. Hg., üb. u. erl. v. B.W. H.*, Zürich/Düsseldorf 1996.
- J.C. Jahn (ed.), *P. Ovidii Nasonis quae supersunt opera omnia*, 2 Bde., Lipsiae 1828-1832.
- P.O. Kristeller, *Iter Italicum*, 2 Bde., Leiden 1963-1967.
- F.W. Lenz (ed.), *P. Ovidi Nasonis Halieutica etc., Aug. Taurinorum/Mediolani* 1956.
- V. Loers (ed.), *P. Ovidii Nasonis Heroides et A. Sabini epistolae*, 2 Bde., Coloniae 1829-1830.
- M. Maittaire, *Annales typographici*, Hagae-Comitum 1719.
- E. Martène, U. Durand (edd.), *Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium amplissima collectio*, 4, Parisiis 1729.
- E. Martini, *Einleitung zu Ovid*, Brünn 1933.
- C. Meckelnborg, B. Schneider (edd.), *Odyssea. Responsio Ulixis ad Penelopen*, eing., hg., üb. u. komm. v. C.M., B. S., Leipzig 2002.
- A. Perosa: Domizio Calderini, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* 16 (1973) 597-605.

- G. Przychocki (ed.), *Ovidius Graecus. Paridis epistula a Thoma Trivisano in Graecum conversa*, ed. G. P., Cracoviae 1921.
- A. Sabinus, *Paradoxa in Juvenali*, Romae 1474.
- F.L.A. Schweiger, *Handbuch der classischen Bibliographie*, Leipzig 1830-1834.
- M. Schwemmer, *Zur Frage der Verfasserschaft der Sabinus-Briefe*, in: *Wolfenbütteler Renaissance Mitteilungen* 22 (1998) 1-3.
- T.-C. Spieß (ed.), *Die Sabinus-Briefe. Humanistische Fälschung oder antike Literatur? Einleitung – Edition – Übersetzung – Kommentar*, Trier 2012 (Diss. Bochum 2011).
- W. Teuffel, *Geschichte der Römischen Literatur, 2: Die Literatur von 31 vor Chr. bis 96 nach Chr.*, Leipzig/Berlin 1910.
- G. Voigt, *Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius II. und sein Zeitalter*, 3, Berlin 1863.
- A. Volscus (ed.), *Ovidii epistulae heroides cum commentariis*, Venetiis 1481.
- P. von Winterfeld, *Schedae criticae in scriptores et poetas Romanos*, Berolini 1895.
- L. Wadding (ed.), *Scriptores ordinis minorum rec. L. W.*, Romae 1650.

Zusammenfassung

Sowohl die sogenannten Sabinus-Briefe, Antworten von Odysseus, Demophoon, Paris auf die entsprechenden *Heroidum epistulae* Ovids, als auch die ähnliche *responsio Ulixis ad Penelopen* sind, entgegen anderen Meinungen, von dem Humanisten Angelus Sabinus verfaßt. Dafür sprechen in beiden Fällen Selbstbezeugungen wie auch Zuweisungen an Sabinus in den frühesten Textzeugen. – Ein erst kürzlich entdeckter Druck aus Treviso enthält schon vor der bisher als Erstdruck geltenden Ovid-Ausgabe Parma 1477 die Sabinus-Briefe wie auch die erst spät bezeugten Versgruppen zu Ov., her. 16 und 21. Dieser Druck steht für die Überlieferung der Sabinus-Briefe einem bislang zu Unrecht vernachlässigten Urbinas nahe; für die Überlieferung von her. 16 ergibt sich durch den Druck eine neue Einschätzung des sogenannten *fragmentum Paulinum*.